

W I L H E L M S G Y M N A S I U M M O N C H E N

Jahresbericht 1988/89

Der Jahresbericht wurde zusammengestellt vom Direktorat,
Sekretariat, Lehrern und Schülern des Wilhelmsgymnasiums.

Den Umschlag gestaltete OStR K. Klinger nach einer Feder-
zeichnung von Daniel Kluge, Leistungskurs Kunst 12.

416 128 689 600 16



INHALTSVERZEICHNIS

LEHRER

Schulleitung, hauptamtliche Lehrer
Lehrer im Nebenamt; Zweigschuleinsatz
Studienreferendare; Verwaltung, Schularzt
Elternbeirat; Nachrufe

VERZEICHNIS DER SCHÜLER

Statistische Übersicht

AUS DEM UNTERRICHT

Religionslehre
Lesestoff aus den sprachlichen Fächern
Musik
Kunsterziehung
Sport
Biologie - Chemie
Theaterarbeit
Fotografie
Informatik
Führungen und Fahrten
Schüleraustausch

**Universitäts-
Bibliothek
München**

AUS DER SCHULGEMEINSCHAFT

Elternbeirat
Verein zur Förderung des Wilhelmshgymnasiums
Studiengenossenschaft
Absolvía 1939
Schularztbericht
SMV

SCHULE UND BERUFSVORBEREITUNG

Prüfungen, Berufswahl

SCHULJAHR 1989/90

BEILAGE

"Der Vater hat sich nie nach seinem Sohn erkundigt"
Klaus Mann als Schüler des Wilhelmsgymnasiums

Zu seinem 40. Todestag
von
Dr. Rolf Selbmann

1. "Eine lästige Notwendigkeit"

Als "eine lästige Notwendigkeit", als "stumpfsinnig und bedeutungslos", bezeichnet Klaus Mann in seiner 1942 erstmals erschienenen Autobiographie *Der Wendepunkt* seine Schulzeit. Das "düstere Wilhelmsgymnasium, wo ich so viel Langeweile ertragen mußte", sei ihm "nicht einmal aufsässige Gefühle" wert gewesen. Und er fährt fort:

Es ist weder mit Haß noch mit Rührung, daß ich mich des alten Wilhelmsgymnasiums erinnere, sondern nur mit gelangweilter Gleichgültigkeit. Anregungen irgendwelcher Art habe ich dem staatlichen Unterricht nicht zu verdanken. Selbst wenn der Lehrstoff reichhaltiger und fesselnder gewesen wäre, als er es tatsächlich war, die trübsinnige Pedanterie der bayerischen Professoren hätte mir noch den interessantesten Gegenstand verleidet.

Die im Schularchiv jetzt aufgefundenen Zeugnisentwürfe Klaus Manns zeichnen, gleichsam aus der Gegenseite dieser kritisierten "Pedanterie", das Bild eines Schülers, der in einem staatlichen Gymnasium jener Zeit keine geistige Orientierung finden konnte. Klaus Mann erhielt anfangs gemeinsam mit seiner Schwester Erika Privatunterricht im Schwabinger Institut von Ernestine Ebermayer, "eine sehr feine, strenge und dabei etwas muffige kleine Anstalt". Ab Herbst 1914 besuchte er dann die Gebeleschule in Bogenhausen; Thomas Mann hatte sich dort, Poschinger Straße 1, eine herrschaftliche Villa errichten lassen und mit den Seinen im gleichen Jahr bezogen. 1916 trat Klaus Mann ins Wilhelmsgymnasium ein, wo er die ersten sechs Klassen durchlief. Nach einer Zwischenstation im Sommer 1922 in der Bergschule Hochwaldhausen (Rhön) besuchte er bis zum Ende seiner Schullaufbahn die Odenwaldschule Oberhambach an der Bergstraße, ein reformerisches Schulexperiment unter der Leitung und nach den Grundsätzen Paul Geheeb:

Wir genossen alle Errungenschaften der radikalen Reformschule: von der spartanischen Einfachheit der Lebensführung mit "praktischer Arbeit" und Selbst-sein-Bett-machen bis zur Koedukation und dem Kurssystem im Unterricht, statt des Systems der Klasse; von der Schulgemeinde, in der die Angelegenheiten der Gemeinschaft von den Schülern verhandelt und in allen wichtigeren Dingen Recht gesprochen wird, bis zu der Einrichtung des Patronats eines älteren Schülers über einen jüngeren.

Als Klaus Mann 1916 in die erste Klasse des Wilhelmsgymnasiums eintrat, war er - nach dem ersten Zeugnis zu schließen - ein guter bis mittelmäßiger Schüler, dessen "gewandte deutsche Aufsätze" jedoch schon aufmerken ließen; "sein Fleiß entsprach". Im Zeugnis der 2. Klasse 1917/18 sind nur mehr genügende Leistungen in Mathematik, Latein und Zeichnen zu finden, im Turnen sogar "ungenügend"! Dazu kommen - von Trimester zu Trimester zunehmend - insgesamt 9 Schulstrafen wegen "Unfleiß", "Ungezogenheit" oder "vorlauten Benehmens". In der 3. Klasse im Schuljahr 1918/19 werden seine Leistungen "im Durchschnitt als noch gut" bewertet, 6 Schulstrafen wegen "vorlauten Wesens" und "Schulschwänzens" kommen hinzu. In der 4. Klasse (Schuljahr 1919/20) und in der 5. Klasse (1920/21) sind die Leistungen etwas abgefallen, so daß Klaus Mann im Weihnachtszeugnis als "gefährdet" eingestuft wird. In der 6. Klasse im Schuljahr 1921/22 heißt es dann: "bedenklich!" und "Heftführung!" Klaus Mann ist in Latein, Mathematik, Französisch und Geschichte "sehr gefährdet", er erhält zudem 6 Schulstrafen, diesmal sogar Arrest und einen "Rektorsratsverweis" wegen "fortgesetzter Faulheit" und Unterrichtsstörungen. Soweit die aktenkundige Lesart der Schule.

Aus der Erinnerung seiner autobiographischen Aufzeichnungen *Kind seiner Zeit* von 1932 urteilt Klaus Mann so:

Unter der Schule litt ich nicht ernsthaft, obwohl ich sie immer verachtete und oft haßte. Ein so entsetzlich schlechter Schüler, wie ich jetzt ist mir einbilde, gewesen zu sein, war ich in Wirklichkeit gar nicht. Ich kam immer gerade durch; außerdem hatte meine Mutter eine sehr raffinierte Art, die Professoren in den Sprechstunden zu bearbeiten. Mit dem Religionslehrer liebte ich es, mich "geistig auseinanderzusetzen". Im deutschen Aufsatz hatte ich meistens Eins - obwohl das, was ich abliefern sollte, den Zensurierenden oft durch feuilletonistische Schwülstigkeit verdroß.

Gelegentlich denkt Klaus Mann noch an die "Unruhe beim Rechenprofessor" oder den "Ärger mit den abscheulichen 'Mitteilungen nach Hause'" - Bagatellen im Vergleich zu den "entsetzlichen Scherzen" seiner Schwester Erika im Töchterinstitut, "während ich in meinen alten Wil-

Schuljahr 1921/22

6. Klasse, Vol. A

Mann Klaus

Sohn des Dr. Rippstallers Dr. h.c. Honor. M.

in Mü. Bev. Amts

geboren am 18. II. 06 zu Mü.

Bev. Amts

5. Klasse A wg.

prot. Konfession, gekommen aus der
mit Vermerk in

hat die Klasse repetiert

Weihnachtszeugnis

Betrugen	Fleiß	Fortgangsnoten											Bemerkung	
		Religionslehre	Deutsch	Latien	Griechisch	Französisch	Mathem.	Physik	Naturkunde	Geschichte	Geographie	Zeichnen		Turnen
1	3	2-3	1-2	3-4	3	1	3			2	2		2-3	Sehr fleißig! gutschriftend!

München, den 11. Dezember 1921

Der Klassenlehrer Heinrich

3ter Zeugnis

Betrugen	Fleiß	Fortgangsnoten											Bemerkung	
		Religionslehre	Deutsch	Latien	Griechisch	Französisch	Mathem.	Physik.	Naturkunde	Geschichte	Geographie	Zeichnen		Turnen
2	3	2	1-2	4	3	3	3-4	.	.	3-4	2	.	3	Sehr fleißig!

München, den 22. Jg. 1921.

Der Klassenlehrer Heinrich

helmshgymnasium verhältnismäßig zurückhaltend war".

2. "Seine Interessen sind rein literarisch"

Aus den Jahresberichten erfahren wir nur die Schullektüren der unteren Klassen, nämlich Grimms Märchen und deutsche Sagen in Auswahl, Gustav Schwabs Sagen des klassischen Altertums, Hauffs Märchen und eine Auswahl aus dem Nibelungenlied. Wie der Umgang mit Literatur am Wilhelmshgymnasium tatsächlich ausgesehen hat, berichtet Klaus Mann im *Wendepunkt*:

Glücklicherweise war die Auswahl der Lestücke so, daß es meist keinen großen Unterschied machte, was der Schulmeister damit anfang. Ich erinnere mich, daß wir während eines ganzen Semesters die Deutschstunden mit der Lektüre einer epischen Dichtung namens "Dreizehnlinden" verbrachten. Niemand weiß, warum. Wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, handelte es sich dabei um sentimental Epigonenkitsch letzter Ordnung, kaum danach angetan, die jugendliche Phantasie anzuregen oder zu bereichern. Die große deutsche Literatur wurde zum Unterricht prinzipiell nicht zugelassen; man traktierte uns mit Paul Heyse und Theodor Körner; Goethe und Hölderlin aber wurden streng vermieden. Was immer ich an literarischer Bildung besitze, habe ich mir außerhalb des Schulbetriebs erworben.

Was für eine Welt literarischer Erfahrungen und Leseerlebnisse des Kindes und Jugendlichen entfaltet sich hingegen, wenn man Klaus Manns Erinnerungen oder den Tagebüchern seines Vaters Glauben schenken kann. Die deutsche und europäische Literatur von Shakespeare, Lessing und Molière bis zu Dickens, Dostojewski und Scott wird verschlungen. Klaus Mann liest natürlich auch die 'Modernen' wie Strindberg oder Gerhart Hauptmann, der dem Dreizehnjährigen "erklärter Lieblingsdichter" wird. In seinem Tagebuch vom 23. März 1920 hält Thomas Mann seinen "Kummer über Klaus" fest, "von dem an den Tag kommt, daß er in Abwesenheit der Eltern in meinem Arbeitszimmer geschmökert und Wedekind gelesen"! Zu diesen Leseerfahrungen kommen häufige Theater- und Opernbesuche, erleichtert durch den Dirigenten Bruno Walter, der Hausnachbar der Manns ist. Schließlich sind die Kinder nicht ausgeschlossen, wenn der Vater aus seinen eigenen, noch unveröffentlichten Arbeiten vorliest. Vor diesem Hintergrund einer literaturgesättigten Lebenswelt sind die biedereren Bemerkungen der "Besonderen Schulzensur", einer Art Schülerbeurteilung, einzuschätzen, wenn es dort über Klaus Mann heißt: "Seine Interessen sind rein literarisch" oder gerügt wird,

"daß seine zu einseitigen Interessen seine Leistungen in den übrigen Fächern (außer Deutsch) über kurz oder lang empfindlich beeinträchtigen".

Wen wundert es da, daß schon der Zehnjährige erste literarische Arbeiten verfaßt, die sogar der Schule auffallen; in der "Besonderen Schulzensur" für das 1. Schuljahr heißt es nach einem Tadel: "Dagegen macht er, sehr belesen und originell in seinem Empfinden, schon die ersten Versuche literarischer Betätigung."

Was Klaus Mann schreibt, so z. B. das Drama *Der gute Sohn* oder ganze Romane wie *Heinrich und Alise Walter*, ist für die Schule nicht geeignet. Auch in der braven Schülerzeitung des Wilhelmsgymnasiums sind dergleichen Extremitäten fehl am Platz:

Die einzigen Publizierungen, zu denen es kam, waren in der Gymnasialistenzeitschrift "Der Jugendfreund", die einige aufgeweckte Jungen im Wilhelmsgymnasium herausgaben, und an deren Redaktion ich mitwirkte. Ein Tolstoi-Aufsatz von mir bekam den zweiten Preis bei einer literarischen Konkurrenz; aber eine Skizze "Die Gotteslästerin" - politisch etwas zu radikal und stilistisch etwas zu keß - erregte unangenehmes Aufsehen, so daß der Rektor selber mich zu sich beschied und mir nahelegte, von solchen Veröffentlichungen lieber Abstand zu nehmen.

Eine endlose Zahl solcher Werke, manchmal auch stofflich-thematisch mit den Erfahrungen des Schullebens verbunden, so berichtet Klaus Mann, "stiegen wie Seifenblasen von meinem Schülerpult auf - unverbindlich, fast gewichtslos". Als Elfjähriger verfaßt er die "Tragödie eines Knaben" zur damals viel diskutierten Problematik des Schülerelbstmords unter dem Motto: "Wähnet nicht, ihr Pädagogen, das Kind kenne nicht den tiefen Schmerz, sondern lernet, daß auch ein Knabe leiden kann!" Darauf folgt eine Novelle "Professor Engelman", gespeist aus dem "fanatischen Haß" gegen einen seiner Lehrer, "einen jähzornigen Mann mit unschön abstehenden Ohren und einem Gesicht, das blaurot anlaufen konnte", der ihn vor der Klasse blamiert hatte. Schließlich greift sogar der Vater in den umgehemmten Produktions- und Publikationsdrang seines Sohnes ein, wie er im Tagebuch vom 11. und 12. Juli 1920 vermerkt:

Eissi, der mich zur Zeit bezaubert, hat eine natürlich unmögliche Geschichte an den Simplizissimus geschickt und gedenkt eine andere an die Rundschau zu schicken. Ein Unsinn, der ihm ausgedrückt werden muß.-[...] Ich sprach ihm zu wegen seiner Produktion, riet ihm, sie allenfalls als Vor- und Fingerübung aufzufassen.-

Klaus Mann hat später selbst den Wert dieser "absurden Menge von weithergeholten, lächerlichen Stoffen" sehr kritisch gesehen und seinen poetischen Impetus jener Tage zu ergründen versucht:

Das Bedürfnis zu schreiben stellt sich ein, ehe ein Inhalt da ist. Der schriftstellerische Trieb wirkt als Selbstzweck, ohne Zusammenhang mit einer moralischen oder sonst persönlichen Problematik. Zu bekennen gibt es noch nichts (oder wenn es etwas gibt, bleibt es doch unaussprechlich; gerade für die frühesten Abenteuer wird man erst viel später Ausdruck haben): daher dieses endlose Ins-Blaue-Hinein-Erfinden.

3. "Phrasenhafter Patriotismus"

Als Klaus Mann 1916 ins Wilhelmsgymnasium eintritt, sind die Auswirkungen des Weltkriegs auf den Alltag sogar für Schulkinder deutlich zu spüren: "als ich 1916 ins Gymnasium kam, war es mit dem Essen schon ziemlich bitter bei uns bestellt". Vergnügliche Nebenerscheinungen sind der Kunsthonig oder die aus der Not geborene Mode des "Barfußgehens": "ich kam als erster Junge barfuß ins Wilhelmsgymnasium". "Die Lehrer belobigten uns wie für eine patriotische Leistung." Auch der "Schulbetrieb war ferienhaft gelockert:

Manchmal wurde während der Unterrichtsstunden: "Fliegerangriff" geübt, alles mußte in den Keller laufen, wo sonst nur die Fahrräder standen; oder es wurde für die Krieganleihe geworben. Das war alles ganz lustig. [...] Wir wurden angehalten, in den Anlagen Blätter zu rupfen; ich weiß nicht mehr, ob man sie als Pfeifentabak oder Kopfkissenfüllung verwandte. Wenn es Siege gab, versammelten wir uns in der Aula, Gott zu loben. Die nationale Phrase ekelte den Zehn- und Elfjährigen noch nicht, mochte sie noch so dick aufgetragen sein. Man las uns in den Deutschstunden Ganghofers Kriegsschauplatz-Berichte vor.

Noch in den Jahresberichten wurde kräftig Kriegspropaganda verbreitet. Die Ablehnung des deutschen Friedensangebots vom Dezember 1916 (auf der Grundlage eines Siegfriedens!) wird mit der Verpflichtung zu militärischem und moralischem Durchhalten beantwortet:

Wir wissen also, was uns droht, wenn die Gegner siegen: schmachvolle Unterdrückung, allgemeine Verarmung und jahrzehntelange Abhängigkeit von unseren Feinden. Das alles würde noch in seiner Unerträglichkeit gesteigert durch den Gedanken, daß Deutschlands Blüte, unser Stolz und unser Glück, niemals wieder würde erstehen können.

Der Kriegseintritt der USA im April 1917 ist natürlich "durch schnöde Gewinnsucht" begründet, während der uneingeschränkte U-Boot-Krieg sich von selbst rechtfertigt:

Wer unter den Nationen der Erde hat das Recht Richter zu sein, wenn Deutschland Gleiches mit Gleichem vergilt? Der U-Boots-Krieg in seiner rücksichtslosen Durchführung greift den Feind nur mit seinen eigenen Mitteln an und stellt ihn vor die gleiche Not und die gleichen Schwierigkeiten, mit denen Deutschland zu kämpfen hat.

Auch die immer weiter fortschreitende Militarisierung aller Lebensbereiche erfährt hier ihre Legitimation:

Die Erkenntnis der Kriegsziele unserer Feinde hat aber auch dem ganzen inneren Leben Deutschlands ein neues Gepräge aufgedrückt: Deutschland ist ein großes Heerlager geworden, das in gemeinsamer Arbeit alles schafft, was das Vaterland zum Enderfolge nicht entbehren kann. Neben den gewaltigen Fabriken, die dem Heere alles Nötige liefern, ziehen sich die Felder hin, auf denen die Frauen und Kinder der Landleute ihre harte und mühsame Arbeit verrichten für die Gesamtheit. Das in fortwährendem Kreislauf sich immer wieder neu bildende Kapital fließt dem Vaterlande zu zur Bestreitung der Kriegskosten. Opferfreudig und entsagungsvoll leistet die Heimat dem Rufe des Kriegsheeres: "Helft uns siegen!" Folge.

Die Formulierung vom großen Heerlager Deutschland greift übrigens das Abiturthema des Jahres 1916 fast wörtlich auf. Im Sommer 1918, als der Jahresbericht für das Schuljahr 1917/18 erscheint, ist zwar weiterhin von den "deutschen Helden", dem "glänzenden Siegeszug gegen das verräterische Italien" und vom "märchenhaften Ruhm" der U-Boot-Besatzungen die Rede. Doch trotz solcher Glorifizierungen dient jetzt der Appell zum "Durchhalten" dem "bangen Sehnen nach Frieden".

Das aus der Sicht solcher Durchhaltepolitiker schmähliche Ende des Weltkriegs wird euphemistisch übermalt als "unglückliche Wendung, die der Krieg im vorigen Herbst nahm". Die bedingungslose Kapitulation, der Waffenstillstand oder der Friedensschluß, die Revolutionen in Berlin und München gelten als "schwere Erschütterungen". Schüler wie Lehrer demonstrieren weiterhin ihre "vaterländische Betätigung" durch ihre Beteiligung an der Kartoffelernte und "durch den Eintritt in Freikorps und in die Reichswehr". Das Festhalten am obrigkeitsstaatlichen und monarchistischen Herkommen manifestiert sich noch deutlicher im folgenden Jahr. Im Jahresbericht 1919/20 werden die "Hemmnisse" nur angedeutet, "die in den Zeitverhältnissen begründet waren". Gemeint ist die militärische Niederwerfung der Münchner Räterepublik im April und Mai 1919, bei der auch ein Schüler gefallen ist. Doch damit nicht genug. Beim Kapp-Putsch gegen die junge Weimarer Republik im März 1920 waren auch Schüler des Wilhelmsgymnasiums beteiligt ("Viele haben sich in den kritischen Märztagen dem Vaterlande zur Verfügung gestellt"). Im Schulgebäude war sogar ein Maschinengewehr aufgestellt.

Diesen antirepublikanischen und reaktionären Geist der Schule, der in solchen Aktionen zum Ausdruck kommt, hat Klaus Mann in seinen Tagebuchnotizen festgehalten. Zum 8. Mai 1919 heißt es beispielsweise:

Wieder in der Schule - leider! Der Professor erzählt uns, daß ein sehr berühmtes Regiment im Wilhelmsgymnasium einquartiert gewesen ist - dieselben Soldaten, sagt er, die Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in Berlin umgebracht haben. Mir gefiel die Art nicht, wie er das sagte - als ob es etwas Schönes wäre. Vorgestern sind fünf Spartakisten in unserem Schulhof hingerichtet worden. Einer von ihnen war erst siebzehn. Er wollte sich die Augen nicht verbinden lassen. Der Professor sagt, das beweist, wie fanatisch er war. Aber ich finde es bewundernswert.

Später dann schreibt er:

Im Herbst 1919, gerade dreizehn, flößen mir die rohen und brutalen Äußerungen der Reaktion, wie sie mir vor allem im Wilhelmsgymnasium täglich begegnen, einen Ekel ein, den ich schon echter finde.[...] Den Gymnasialprofessoren habe ich vieles vorzuwerfen; vor allem aber ihre rückschrittliche Gesinnung und ihren phrasenhaften Patriotismus. Es muß damals in den Münchner Schulen toll gewesen sein; [...] Die Antipathie gegen die literarisch radikalen Männer der Räteherrschaft war ohne Frage echt und blutmäßig bedingt; übrigens war sie bei den Jungen mindestens ebenso fanatisch wie bei den Lehrern. Ich verzeichne bitter, daß bei der Nachricht von der Ermordung Eisners in meiner Klasse "Jubel ausbrach".

Es ist offensichtlich, daß eine solche Position ein "Näherkommen zwischen Lehrer und Schüler", wie es in Klaus Manns Beurteilung des Jahres 1918/19 heißt, "außerordentlich erschwert".

4. "Erschwert ein Näherkommen zwischen Lehrer und Schüler"

Eine extreme und zugleich spannungsreiche Nähe suchte und fand Klaus Mann bei seinem Vater, in allen Dingen "die letzte Instanz". Diese lebenslange Fixierung Klaus Manns auf Thomas Mann ist hinreichend bekannt und bedarf keiner weiteren Erörterung. Merkwürdig erscheint indes, daß auch Thomas Mann in besonderer Weise auf seinen ältesten Sohn fixiert war. Schon die Geburt des Sohnes nannte er in einem Brief "poesievoller" als die der älteren Tochter Erika und verstand sie als "Fortsetzung und Wiederbeginn meiner selbst unter neuen Bedingungen". Klaus wurde und war Thomas Manns Lieblingskind - war er nicht auch eine Art Wiedergeburt, gleichsam die verbesserte Neuauflage des eigenen Lebens? Theodor Lessing hatte 1910 eine bissige Beschreibung des jungen Thomas Mann als "feines Herrlein" veröffentlicht, die man nach der Schulbeurteilung auch auf Klaus Mann anwenden könnte:

Ein angehender junger Dichter.[...] Auf der Schulbank schon von Goethes problematischen Naturen. Mathematikfeindlich und aus Sekunda relegiert. [...] Nur zum Träumen und Dichten gut, wie Hamlet. Zum Glücke sind er und sein Bruder unabhängig-reich, sie werden sich der Kunst weihn.

Aber noch viel früher, im Familienroman *Die Buddenbrooks* von 1901 etwa, sah es so aus, als seien in die Figur des Hanno Buddenbrook nicht nur die negativen Schulerfahrungen Thomas Manns eingeflossen, sondern auch diejenigen seines ältesten Sohnes vorweggenommen. Hatte Thomas Mann nicht auch noch anderweitig längst literarisch behandelt, was erst später Wirklichkeit wurde? In der innerfamiliär heftig befehdeten Novelle *Wälsungenblut* hatte er das halb inzestuöse Verhältnis eines Zwillingspaars geschildert, das Klaus und Erika Mann, obwohl keine Zwillinge wie Klaus und Katia Pringsheim, nicht müde wurden, selbstironisch und -bezüglich nachzuspielen. In *Königliche Hoheit*, begonnen im Sommer 1905, hieß die zur Identifikation auffordernde Hauptfigur von Anfang an Klaus Heinrich, so wie Thomas Manns erster Sohn auf den Namen Klaus Heinrich Thomas getauft wurde. Da erstaunt es kaum mehr, daß Thomas Mann just zu dieser Zeit sich dahingehend geäußert hatte, Literatur sei "Prophetie"!

Seit dem Frühjahr 1920 erhielt das "Näherkommen" zwischen Vater und Sohn durch das "Mannwerden Eissi's" eine zusätzliche Aufladung, die beim Vater mit "wunderlichem Empfinden verbunden" war:

Er wechselt die Stimme jetzt, sein Kehlkopf wächst, seine bloßen Beine sind kolossal, die Richtung seiner Meinungen revolutionär.

Während die schulischen Beurteilungen dieser Zeit die Rubrik "Körperliche Anlagen" aussparen und an Klaus Mann "etwas Unkindliches" entdecken, beobachtet der Vater an sich selbst, wie sich eine erotisch geladene Beziehung zu seinem Sohn entwickelt:

Entzücken an Eissi, der im Bade erschreckend hübsch. Finde es sehr natürlich, daß ich mich in meinen Sohn verliebe.[...] Ich hörte Lärm im Zimmer der Jungen und überraschte Eissi völlig nackt vor Golo's Bett Unsinn machend. Starker Eindruck von seinem vormännlichen, glänzenden Körper. Erschütterung.-

Hinter den erotischen Begriffen verbirgt sich zugleich auch eine Selbstbespiegelung Thomas Manns, deren literarischer Charakter bald offenbar wird. Zuerst notiert Thomas Mann die beiläufige Beobachtung einer Bekannten ("Klaus, von dessen Ähnlichkeit mit Papa sie verblüfft war"), dann ein weitergehendes Urteil: "Übrigens fand sie Klaus mir sehr ähnlich". Aber da war die Erfahrung schon zu einem potentiellen literarischen Stoff geworden:

Verliebt in Klaus dieser Tage. Ansätze zu einer Vater-Sohn-Novelle.- Geistig rege. [...] Ich beendete soeben längeren Brief an den Dichter Weber über mein Verhältnis zur gleichgeschlechtlichen Liebe [...].[...] saß bei K., mit der ich mich über "Blutschande", d. h. sinnliche Liebe des Vaters zu einer die Mutter jugendlich wiederholenden Tochter, unterhielt, einen Fall, den ich für sehr natürlich erklärte.-

Klaus Mann hatte seinerseits im Schuljahr 1921/22 einen Klassenkameraden namens Elmar Hellenthal schwärmerisch verehrt, ihm Gedichte gewidmet und ihn sogar in eine Erzählung namens *Vorfrühling* hineingenommen. Diese "beziehungsreiche und doppeltbekenntnishafte" Studie gab er dann jenem eingangs genannten Klassenlehrer mit den "Dreizehnlinden" zu lesen, obwohl er doch bei diesem vernünftigerweise "keinerlei Verständnis für die Abenteuer meiner Seele voraussetzen durfte":

Was also brachte mich zu dieser schändlichen Preisgabe? - Einerseits war sicher die gewöhnlichste Eitelkeit im Spiele; andererseits der Wunsch, den Vorgesetzten zu verblüffen und einzuschüchtern, indem ich ihm Einblick in eine so kranke und sündig-schwerwütige Welt gewährte; dann wohl auch das Bedürfnis, Elmar - dem ich anonym das Gedicht zugesandt hatte - dadurch gleichsam öffentlich zu huldigen, daß ich den Leiter unserer Klasse zum Zeugen meiner Passion für ihn machte; schließlich aber ganz einfach jener eingeborene Exhibitionismus, der fast unvermeidbar mit dem Phänomen der künstlerischen Begabung - oder auch nur mit dem Trieb zur artistischen Sich-Selbst-Darstellung - zusammenhängt; die tiefe Lust jedes artistischen Menschen am Skandal, an der Selbstenthüllung; die Manie, zu beichten - wem immer es auch sei -, da erst nach den Geständnissen das eigentliche und wahre Geheimnis beginnt.

Die Antwort des Professors auf ein solches Ansinnen läßt sich leicht erraten:

Ich erinnere mich, daß der Professor, als er mir meine Dichtung zurückgab, sowohl schmerzlich als verächtlich zu mir sagte: "Wenn das Ihr Frühling ist -" wobei er auf eine bittere, ja saure Art die Mundwinkel senkte.

In der "Besonderen Schulzensur" hat dieser Professor dann gleich die geeignete Therapie empfohlen: "Er sollte Einzelunterricht haben u. viel körperl. Betätigung (Feldarbeit ec.) u. unerbittlichen Zwang." Und er fügt vielsagend hinzu: "Es trifft alles vorher Gesagte zu u. doch könnte man über Klaus Mann noch viel sagen."

Besondere Schulzensur

(Sch.-O. § 18 Abs. 4, V.-B. Ziff. 83).

für

Mann Klaus.

A. Am Schlusse des ersten Schuljahres.

Schuljahr 1916/17. Klasse: I. H. Klasseleiter: K. Gymnasiallehrer Dr. Franz Winter.

a) Körperliche Anlagen
und ihre Verwertung.

Der Schüler scheint nicht so gesund zu sein, wie er
aussehen würde. Er ist ein wenig schlaff und
seine Bewegungen sind nicht so kräftig, wie sie
sein könnten. Für körperliche Betätigung, wie z. B.
Sport, ist er nicht sehr geeignet.

b) Geistige Anlagen und
ihre Verwertung.

Der Schüler zeigt geistige Begabung, ist
sehr fleißig und arbeitet sehr gewissenhaft.
Er ist sehr interessiert an den Dingen, die er
studiert.

c) Fleiß, Pflichtgefühl,
Vorliebe für einzelne
Fächer od. Tätigkeiten.

Der Schüler ist sehr fleißig und
arbeitet sehr gewissenhaft. Er ist
sehr interessiert an den Dingen, die er
studiert.

d) Sittliches Verhalten.

Der Schüler ist sehr sittlich und
verhält sich sehr ordentlich. Er ist
sehr fleißig und arbeitet sehr gewissenhaft.

e) Allgemeine Wahrneh-
mungen über das Ver-
halten außerhalb der
Schule.

Der Schüler ist sehr fleißig und
arbeitet sehr gewissenhaft. Er ist
sehr interessiert an den Dingen, die er
studiert.

f) Verhalten der Eltern
gegenüber der Schule.

Der Vater, Herr Dr. Winter, ist ein
sehr fleißiger Mann, der sehr
interessiert ist an der Schulausbildung
seiner Kinder. Er ist sehr fleißig und
arbeitet sehr gewissenhaft.

g) Aussicht bezügl. des
Vorwärtkommens im
Studium.

Der Schüler ist sehr fleißig und
arbeitet sehr gewissenhaft. Er ist
sehr interessiert an den Dingen, die er
studiert.

5. "Elternhaus?"

Es überrascht, daß die Lehrer an einem so problematischen Schüler wie Klaus Mann dennoch von Anfang an dessen überdurchschnittliche "Begabung" und seine ungewöhnliche geistige "Reife" erkannt haben. Ihr Insistieren auf größere Arbeitsausdauer sowie auf "Ordnung und Sauberkeit" - statt "Hefte u. Bücher mit futuristischen Zeichnungen zu verklecksen" - zieht sich ebenfalls wie ein roter Faden durch die "Besondere Schulzensur". Daneben enthalten diese Notizen aber auch Formulierungen, die über die Person des Schülers auf das Elternhaus und dort vor allem auf den Vater und seinen besonderen Beruf zielen.

Zuerst einmal wird mehrfach die Mutter als alleiniger Ansprechpartner der Schule genannt. Katia Mann geborene Pringsheim hatte ja selbst (mit Ministerialentschließung vom 22. April 1901) am Wilhelmsgymnasium als Externe neben ihrem Zwilling Bruder Klaus Abitur gemacht. In ihren Erinnerungen *Meine ungeschriebenen Memoiren* sagt sie über ihr Abitur: "Es verlief glänzend." Aus den im Schularchiv vorhandenen Unterlagen geht hervor, daß sie bei den schriftlichen Prüfungen "recht erfreuliche Kenntnisse" gezeigt hat. Weiter heißt es:

Der deutsche Aufsatz hob die richtigen Gesichtspunkte hervor, ließ aber Sicherheit sowohl in der sachlichen Begründung wie auch in der sprachlichen Behandlung vermissen. Die Bearbeitung der übrigen Prüfungsaufgaben war ihr gut gelungen; insbesondere zeugte die Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche von richtiger Auffassung und gutem Verständnis. Auch in der mündlichen Prüfung wußte sie die ihr vorgelegten Autorenstellen sehr gewandt zu übersetzen und zu erklären und zeigte in Mathematik und Geschichte wohlbefriedigende Kenntnisse.

Demgegenüber schnitt ihr Zwilling Bruder, der von 1892 bis 1895 das Max-Gymnasium und dann das Wilhelmsgymnasium besucht hat, durchweg eine ganze Note schlechter ab. Vor allem sein Fleiß wurde als "sehr oberflächlich" bezeichnet.

Auch in ihrer jetzigen Rolle als Schülermutter sah sich Katia Mann der grundsätzlichen Kritik der Lehrer an ihrer Erziehungsarbeit ausgesetzt. Ihre "sehr raffinierte Art, die Professoren in der Sprechstunde zu bearbeiten", die der Sohn berichtet, scheint darin bestanden zu haben, zwar elterliche Unterstützung zu versprechen, jedoch die schulischen Forderungen nach weitergehender scharfer "Überwachung" ihres Sohnes Klaus abzublocken. Der von den Lehrern geforderte "unerbittliche Zwang" war wohl nicht die Erziehungsmethode im Hause Mann. Ein

in Thomas Manns Tagebuch vom 5. Mai 1920 überliefertes "erschütterndes Vorkommnis" mag dies beleuchten:

Gestern Abend erschütterndes Vorkommnis mit K. Sie hatte Klaus' Tagebuch offen liegend gefunden und gelesen. Ohne gerade eigentlich Schlechtigkeit zu offenbaren, zeugt es von so ungesunder Kälte, Undankbarkeit, Lieblosigkeit, Verlogenheit, abgesehen von den literarisch-radikalistischen Flegelleien und Albernheiten, daß das arme Mutterherzchen tief enttäuscht und verwundet war. K. weinte über den Jungen, wie sie es vor Jahren tat, als er sterben sollte. Beruhigungs- und Tröstungsversuche, bewegten Herzens. Den tobenden Vater werde ich nie spielen. Der Junge kann nichts für seine Natur, die ein Produkt ist; auch glaube ich kaum, daß ihm jeder Fond fehlt. Sehr vieles ist geschmacklose Allüre ohne Zweifel.

Wenn überhaupt die konventionellen Bildungswerte des Bürgertums vermittelt wurden, dann geschah dies so, als meine der Vater zugleich sich selbst, wenn er seinen Sohn tadelte:

Klaus von K. und mir hart gescholten wegen seiner Schläftheit und Selbstzufriedenheit. Schließlich ist es Pflicht, sich nicht aus Selbstschonung der unangenehmen Emotion des Zorns ganz zu entschlagen.

Seit dieser Zeit - die Eintragung in Thomas Manns Tagebuch stammt vom 3. April 1921 - sollte Klaus Mann "Nachhilfeunterricht u. Überwachung für häusliche Arbeiten" erhalten, was aber dann doch nicht geschehen ist. Daß der Schüler "sich etwas mehr zusammennahm" und durchkam, kommentiert die Beurteilung mit einem klassischen literarischen Zitat: "der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe".

Zuletzt ist zu zeigen, daß die Lehrer mit ihren Äußerungen über Klaus Mann offensichtlich oder versteckt auch den Vater meinten. Aus der Rubrik "Verhalten der Eltern gegenüber der Schule" glaubt man den flehendlichen Ruf herauszuhören, der berühmte Schriftsteller möge sich doch für die Arbeit der Schulphilologen interessieren:

Die Eltern sind mit dem Klassenleiter nie in Beziehung getreten und scheinen der Arbeit d. Schule keinen hohen Wert beizulegen.

Richtet sich die Aufforderung, den Sohn "zu geregelterer Tätigkeit" anzuhalten, vielleicht ein klein wenig gegen den Beruf des schriftstellernen Vaters? Enthält die Erwähnung der "zu einseitigen literarischen Interessen" des Sohnes nicht auch eine versteckte Kritik am Literaten?

Dabei hätte dieser reaktionäre und ultrakonservative Verfasser der *Betrachtungen eines Unpolitischen*, seit Anfang 1917 in Vorabdrucken der *Neuen Rundschau*, 1918 als Buch zu lesen, den Professoren doch genehm sein müssen. Im ersten Jahr Klaus Manns am Wilhelmsgymnasium jedenfalls sind die Lehrer gegen Schüler und Elternhaus noch milde gestimmt, wenn es über die Zukunftsaussichten des Sprößlings heißt:

Im Studium wird er, ohne besondere Erfolge zu erzielen, gut mitkommen und stets, eine "Herrennatur", seine eigenen Wege wandeln.

Doch das ändert sich bald. Daß Thomas Manns Vorwort zu seinem Großessay, Anfang 1918 geschrieben, die extremsten Positionen des Buchs, nach Klaus Mann literarisch ein "Meisterstück", "vom politischen Standpunkt eine Katastrophe", zurückgenommen hatte; daß Thomas Mann nicht erst seit seiner Rede "Von Deutscher Republik" im Oktober 1922 zum lautstarken Anhänger der Weimarer Demokratie geworden war - davon wußten die Beurteiler seines Sohnes nichts. Auch mit dem aktuellen literarischen Leben waren sie nicht so ganz auf dem Laufenden. Der Ehrendokortitel der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn, den Thomas Mann 1919 verliehen bekam, erscheint erst 1921/22 im Formularkopf des Zeugnisentwurfs. Haben die Lehrer des Wilhelmsgymnasiums Thomas Mann überhaupt gelesen? Wenn ja, dann kannten sie vermutlich nur den ästhetischen Novellisten der Jahrhundertwende, wenn sie hinter Klaus Mann eigentlich seinen Vater meinten:

Es ist auffallend, wie der frühreife Junge bewußt (Elternhaus?) alles Vaterländische ablehnt, einem verschwommenen Internationalismus u. Ästhetizismus huldigt.

6. Anhang

K. Wilhelms-Gymnasium München.

BESONDERE SCHULZENSUR

für Klaus Mann

A. Am Schlusse des ersten Schuljahres.

Schuljahr 1916/17. Klasse I A.

Klaßleiter: k. Gymnasiallehrer Dr. Franz Winter.

a) Körperliche Anlagen und ihre Verwertung.

Der Schüler scheint nicht so gesund zu sein, wie er aussieht und wie man nach seinem kräftigen Körperbau vermuten möchte. Für körperliche Betätigung, wenigstens im Verein mit seinen Klaßkameraden, zeigt er wenig Sinn und ist hierin auch wenig gewandt.

b) Geistige Anlagen und ihre Verwertung.

An Begabung, geistiger Regsamkeit, Wissensdurst und frischer Teilnahme am Unterricht übertrifft Mann die meisten seiner Mitschüler, an Selbstständigkeit der Auffassung und an Gestaltungsvermögen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck wohl alle.

c) Fleiß, Pflichtgefühl, Vorliebe für einzelne Fächer od. Tätigkeiten.

Doch ist er kein Freund sorgfältiger, gründlicher und ausdauernder Tätigkeit auf dem Gebiete der Schulfächer. Dagegen macht er, sehr belesen und originell in seinem Empfinden, schon die ersten Versuche literarischer Betätigung.

d) Sittliches Verhalten.

Er ist anständig und für sein Alter recht ernst, doch auch etwas altklug und mit allzu starkem Selbstbewußtsein ausgestattet.

e) Allgemeine Wahrnehmungen über das Verhalten außerhalb der Schule.

[Kein Eintrag]

f) Verhalten der Eltern gegenüber der Schule.

Der Vater, der Schriftsteller Thomas Mann, erkundigte sich nie nach seinem Sohn, dagegen wiederholt die Mutter, der anscheinend die ganze Erziehung der Kinder obliegt. Doch sollte sie, in voller Berücksichtigung der Eigenart des Jungen, diesen zu geregelterer Tätigkeit anhalten.

g) Aussicht bezügl. des Vorwärtkommens im Studium.

Im Studium wird er, ohne besondere Erfolge zu erzielen, gut mitkommen und stets, eine "Herrennatur", seine eigenen Wege wandeln.

Schuljahr 1917/18. Klasse II A.

Klaßleiter: Aushilfsassistent. Jos. Thanner.

Zu c):

Der Fleiß des Schülers ist schwankend und zu wenig gründlich. Auf die Fertigung seiner Aufgaben verwendet er häufig nur geringe Sorgfalt. Seine Hefte und Bücher lassen Ordnung und Sauberkeit sehr vermissen.

Zu d):

Während des Unterrichts zeigt er oft Neigung zu Unruhe. Gegenüber dem Lehrer legt er nicht selten ein vorlautes und keckes Benehmen an den Tag.

Schuljahr 1918/19. Klasse 3 A.

Klaßleiter: Aushilfsassistent Hermann Poschenrieder.

Zu a):

Kräftig und wohl gesund. Für körperliche Betätigung und Anstrengung hat er wenig Neigung.

Zu b):

Der Schüler zeigt in seinem Verstandes- und Gefühlsleben eine Reife, die ihn über den Horizont s. Kameraden weit hinaushebt, aber etwas Unkindliches an sich hat und zu manchen Bedenken Anlaß gibt. Seine Interessen sind rein literarisch.

Zu c):

Arbeit aus Pflichtgefühl kennt er nicht. In den Fächern, die ihm nicht behagen, tut er nur soviel, als gerade noch genügt. Einen recht widerwärtigen Eindruck macht[!] seine Schul Hefte u. Bücher mit futuristischen Zeichnungen zu verklecksen.

Zu d):

Im ganzen faßt er die Schule als lästigen Zwang auf. Sein blasiertes und schauspielerisches Wesen erschwert ein Näherkommen zwischen Lehrer und Schüler außerordentlich.

Zu e):

Die Eltern sind mit dem Klaßleiter nie in Beziehung getreten und scheinen der Arbeit d. Schule keinen hohen Wert beizulegen.

Schuljahr 1919/20. Klasse IV A.

Klaßleiter: Werner.

Zu a):

Gegen Schluß des Schuljahrs mußte er jeden 2. oder 3. Tag zum Augenarzt, wodurch er ziemlich viele Unterrichtsstunden versäumte.

Zu b), c):

Die Erfahrungen der Vorjahre treffen auch auf dieses Schuljahr zu.

Zu d):

Doch war sein Betragen, abgesehen von gelegentlicher Neigung zu Mutwillen in der Freiviertelstunde, ordentlich und hielt sich von Strafen frei.

Zu g):

Es besteht Gefahr, daß seine zu einseitigen literarischen Interessen seine Leistungen in den übrigen Fächern (außer Deutsch) über kurz oder lang empfindlich beeinträchtigen. Bisher genügen sie noch.

Schuljahr 1920/21. Klasse V A.

Klaßleiter: Werner.

An dem bereits früher geschilderten Wesen des Schülers hat sich nichts geändert, doch zeigte er auch heuer im Unterrichte anständiges Benehmen. Wie vorauszusehen war, gingen seine Leistungen in mehreren Fächern zurück (Griech. Mathem. Naturkd. Geogr.) so daß sie nur zur Not genügten u. er im Weihnachtszeugnis als "gefährdet" zu bezeichnen war. Wohl dadurch veranlaßt erschien die Mutter in der Sprechstunde Mitte Februar. Sie erklärt sich außerstande ihm bei ihren 6 Kindern die gewünschte und als notwendig von ihr selbst erkannte Überwachung widmen zu können, hat aber Interesse daran, daß ihr Sohn das Gymnasium durchmacht, und ist bereit für Nachhilfeunterricht u. Überwachg. f. häusl. Arbeiten zu sorgen. Ohne daß es heuer noch dazu kam, erzielte dieser schließlich noch in allen Fächern Genügendes, indem er sich etwas mehr zusammennahm, "der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe".

Schuljahr 1921/22. Klasse 6 A.

Klaßleiter: Prof. Weinrich.

Es trifft alles vorher Gesagte zu u. doch könnte man über Klaus Mann noch viel sagen. Zunächst über sein Verhalten; während er bei dem Klaßl. durchweg anständig u. vornehm sich betrug, war er in den Math. Stunden bei OStR. Dr. Schöner vorlaut u. arrogant. Unter dem Druck des Winterzeugnisses (Latein IV, Math. 3/4) arbeitete er so viel, daß er wieder mit knapper aufrücken konnte.- Es ist auffallend, wie der frühreife Junge bewußt (Elternhaus?) alles Vaterländische ablehnt, einem verschwö. Internationalismus u. Ästhetizismus huldigt.

Die Mutter (Mißerfolge, Zeugnis!) war wiederholt in der Sprechstunde. Sie ist bei aller Ablehnung doch sehr, sehr überzeugt von den lit. Talenten ihres Klaus, was der Junge sich zu Nutzen macht um sich verwöhnen zu lassen.

Er sollte Einzelunterricht haben u. viel körperl. Betätigung (Feldarbeit ec.) u. unerbittlichen Zwang.